

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sehr verehrter, lieber Karl Holl,

im Rahmen der erstmaligen Verleihung des Ludwig Quidde-Preises am heutigen Tage in Osnabrück ist mir die Aufgabe zugefallen, eine „Würdigung von Prof. Dr. Karl Holl für seine Verdienste um die Erinnerung an den deutschen Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde“ vorzunehmen. Dies könnte sich, um mit Theodor Fontane's altem Briest zu sprechen, als „ein zu weites Feld“ für die mir zur Verfügung stehenden 10 Minuten erweisen. Doch ich will in der gebotenen Kürze mein Bestes versuchen.

Erlauben Sie mir und vor allem Du, lieber Karl, dass ich mich – Tribut an den Biographen – für eine leicht persönlich gefärbte Würdigung entschieden habe:

Wir kennen uns nun seit mehr als 25 Jahren – die erste Begegnung im Rahmen des Arbeitskreises Historische Friedensforschung, zu dessen Gründungsvätern und maßgeblichen Inspiratoren Du zählst, ist mir in bester Erinnerung: Es war der damals schon am weisesten (gibt es diesen Superlativ überhaupt?) agierende Herr, der mir auffiel; denn es gelang Dir auf unseren Tagungen, zu denen schnell und erfreulich zahlreiche jüngere Kolleginnen und Kollegen hinzustießen, immer wieder, Grundgedanken des Pazifismus wie Toleranz und Respekt mit Streitbarkeit in der Sache zu verbinden und so die scheinbar unvermeidlichen, kleinlichen Vereinsmeiereien auf das erforderliche politische bzw. akademische Niveau zu bringen. Das hat mir imponiert und ich habe davon u.a. Gebrauch machen können, als ich 2003 für drei Jahre in das Amt der Sprecherin unseres erlauchten Kreises gewählt wurde.

Du hast mich in Deiner immer auch von Humor getragenen Art zuweilen an meinen Vater erinnert, der – 30 Jahre älter als Du und ein linksliberaler Hamburger Hanseat – 1982 allerdings aus ähnlichen Gründen wie Du – wenn

ich das richtig entsinne – den gewendeten Freien Demokraten den Rücken kehrte. Es folgte dann mit der Kohl-Genscher-Regierung, weniger eine Zeit konservativer moralischer Umwertung, wie manche Linke und auch Pazifisten befürchtet hatten, als vielmehr ein qualitativ neuer, öffentlicher Diskurs über Friedens- und Sicherheitspolitik; es war die Hochzeit der Einflussnahme seitens der größten deutschen außerparlamentarischen Bewegung – mit nachhaltigen Folgen für das Ende der Ost-West-Konfrontation.

Politisches Engagement – auch parteipolitisches und mit parlamentarischem Mandat – hat sich für viele deutsche Pazifistinnen und Pazifisten und über einen langen historischen Zeitraum hinweg in aller Widersprüchlichkeit miteinander verbunden. Das ist nur eine der vielen Gemeinsamkeiten, die der Biograph mit dem „Beschriebenen“ teilt. Ludwig Quidde – wie Dir – war das praktische Wirken im öffentlichen Raum ein zentrales Anliegen, das zu jener Zeit noch zum Eklat nicht nur mit der akademischen Zunft der Historiker, der Ihr beide angehört, führen sollte. „Caligula“, Ludwig Quiddes Parodie-Schrift auf den deutschen Kaiser, war tragischer Weise der Schritt zu weit, um sich in den deutschen Zuständen vor 1914 ein Ordinariat erwerben zu können.

Anders erging es Karl Holl in den auch für eine Neubestimmung des Pazifismus höchst bewegten Zeiten der Bundesrepublik nach 1968: Seit 1971 als einer der ersten Professoren an die neu gegründete Universität Bremen berufen, lehrte er dort Neuere, Neueste und Zeitgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Parteiengeschichte. Karl Holls Standardwerk „Pazifismus in Deutschland“ erschien 1988 in der Neuen Historischen Bibliothek der angesehenen edition suhrkamp und wurde alsbald mit dem Carl-von-Ossietzky-Preis der Stadt Oldenburg ausgezeichnet. Als ich am vergangenen Montag dieses Buch, das mir, wie manchen anderen, ein Wegweiser bei der Erfassung der historischen Dimensionen des Pazifismus wurde, im Zug von Berlin vor mir liegen hatte, um mich auf den heutigen Tag

einzustimmen, da sagte ein Herr von gegenüber: „Ach, Sie lesen Karl Holl – an dem kam ja in den 1980ern nicht vorbei...“

Du beschriebst die Friedensbewegung – nicht nur, aber natürlich auch wegen ihrer Berufung auf Kant – als Phänomen der Moderne: Die von Karl Holl ausbuchstabilten sechs Elemente dieser Modernität haben ihre Gültigkeit als niemals widerspruchsfreie Leitschnur pazifistischen Denkens und Handelns, auch und gerade in der sog. Postmoderne nach 1989 unter Beweis gestellt. Es sind dies:

(1) der aus der Säkularisierung erwachsene Skeptizismus gegenüber dem „gerechten Krieg“,

(2) die Sichtweise der „Verwilderung“ des Krieges durch immer neue Waffentechnologien und Söldnerarmeen (bzw. andere Formen der Privatisierung des Krieges),

(3) der Übergang von einer eurozentrischen auf, wenn (noch) nicht internationalistische, so doch im Rahmen des UN-Systems verortete Konfliktregelungsforen und -formen,

(4) die Übertragung konfessioneller Toleranzideen auf die interstaatliche Ebene des Gewaltverzichts,

(5) die Normierung von Friedensentwürfen durch Kategorien des Rechts und der Gerechtigkeit, inklusive des – liberalistischen – Wunsches nach ungehinderter Handelsfreiheit,

und schließlich (6) der Stellenwert bürgerlicher Öffentlichkeit für das aufgeklärte Raisonieren, heute sagen wir den Dialog zwischen den Staaten und mehr und mehr auch zwischen den und innerhalb der Gesellschaften.

Dass diese Ebenen dem aus dem 19. Jahrhundert heraus geborenen Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde im Sinne einer Systematik pazifistischen Denkens so noch nicht zu Gebote standen, kann kaum verwundern. Und am wenigsten sind hierfür die persönlichen Verwerfungen in

der Vita des tragischen Helden zu veranschlagen. Es bedurfte – schrecklicherweise – der Gewalterfahrungen zweier verheerender Weltkriege, um institutionell neue Tore für die normativen Postulate des Pazifismus zu öffnen.

Die Verdienste Karl Holls gehen über die biografische Würdigung Ludwig Quiddes, die zu Recht als sein *opus magnum* bezeichnet wird, deutlich hinaus. Davon können inzwischen mehr als zwei Generationen deutscher und international arbeitender Friedenshistoriker und Angehörige benachbarter Disziplinen profitieren.

Holl schreibt im Nachwort der Ludwig-Quidde-Biographie:

„Gegen manche Vorbehalte, denen das Genre Biographik begegnet, gewährt die Biographie Quiddes Schutz: durch eine an Widersprüchen, an abrupten Brüchen, an unerwarteten Rückschlägen, an Schwächen, an Beispielen schmerzlichen Scheiterns nicht eben arme Vita. ... Quiddes Biographie bezieht Bedeutsamkeit und Aussagekraft vielmehr gerade aus dem Mangel an politischer Fortüne und aus dessen Ursachen. Wichtig war mir deshalb dies: Eine Biographie Quiddes durfte sich nicht in einer ausschließlich narrativen Lebensgeschichte erschöpfen. Eine zureichende biographische Darstellung ohne die ständige Reflexion über die diesem Leben zugrundeliegenden gesellschaftlichen Bedingungen, in ihrem Wandel und ihrer Beharrung, schien mir schwerlich denkbar. Daher gewann ich den Reiz einer Beschäftigung mit dieser Biographie nicht zuletzt daraus, dass sich in ihr die Geschichte des deutschen Bürgertums zwischen der Gründung des zweiten deutschen Reiches und dem Beginn der Selbstzerstörung des „Dritten Reiches“, wenn auch nur in einem Ausschnitt, auf ebenso eigentümliche wie intensive Weise widerspiegelt...“ (S. 590/91)

Skeptische Distanz **und** Empathie für die Person, die im Zentrum einer Biographie steht, sind neben der fachlichen Kompetenz das Rüstzeug für

jeden seriösen Biographen. Die lebensgeschichtlichen und politisch-kulturellen Parallelen zwischen Karl Holl und Ludwig Quidde waren Motiv und Motor, nicht Hindernis, um dieses schwierige Unternehmen in Angriff zu nehmen und über eine so lange Zeit schließlich zum Erfolg zu führen. Dass diese Arbeit nicht nur mit einem bemerkenswerten Buch gekrönt wurde, mit der eine zentrale Figur der deutschen Geschichte buchstäblich wieder ausgegraben und vor dem Vergessen bewahrt wurde, sondern dass mit dem Ludwig-Quidde-Preis die mit ihm verbundenen politischen Ideen und Anliegen als Maßstab heutiger Arbeit am Frieden in die Zukunft projiziert werden können, ist ganz wesentlich DEIN Verdienst, lieber Karl Holl.

Dafür sei Dir, dem *Grand Seigneur* – und ich glaube ich spreche mindestens im Namen unserer Zunft der deutschen Historischen Friedensforschung – ganz, ganz herzlich gedankt.

Lass Dich umarmen!

Dr. Corinna Hauswedell, Osnabrück, 27. September 2012